

# Georg Michael Wittmanns Wirken für Stadt und Bistum Regensburg

Von Johann Gruber

„Sie, Herr Weihbischof, sind Sailers Freund gewesen. Sie sollen sein Nachfolger sein ... Ich weiß keinen Würdigeren.“ Diese Worte König Ludwigs I., ausgesprochen im Dom zu Regensburg auf dem Wege zum Grabe Johann Michael Sailers<sup>1</sup>, waren an einen Mann gerichtet, der in der in den Jahrzehnten vor und nach der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert tobenden Auseinandersetzung zwischen aufgeklärtem Katholizismus und katholischer Erneuerung auf der selben Seite stand wie der sogenannte „bayerische Kirchenvater“ und sich doch in seinem Wesen, in der Art seines Wirkens von diesem so sehr unterschied.

Am 23. Januar 1760 als Sohn eines Hammergutsbesitzers zu Finkenhammer (Pfarrei Pleystein, Oberpfalz) geboren<sup>2</sup>, wuchs Georg Michael Wittmann in einfachen, wenn auch gewiß nicht ärmlichen Verhältnissen auf. In seinem Elternhaus erhielt er eine gediegene religiöse Erziehung<sup>3</sup>. Da er schon als Kind Neigung zum Priesterberuf erkennen ließ, kam er 1769 zur höheren Schule nach Amberg<sup>4</sup>. Bis 1775 besuchte er dort das Gymnasium, danach das Lyzeum<sup>5</sup>. Da ihm in jeder Beziehung hervorragende Zeugnisse ausgestellt wurden, erhielt er 1778 einen der beiden vom pfalz-bayerischen Kurfürsten Karl Theodor für Theologiestudenten aus seinem Stammland Sulzbach gestifteten Freiplätze am Collegium Carolinum in Heidelberg<sup>6</sup>. Nach Abschluß seiner Studien an der Universität Heidelberg, in deren Verlauf er es zum Baccalaureus und Doktor der Philosophie und zum Baccalaureus der Theologie brachte<sup>7</sup>, wurde er am 21. Dezember 1782 in Regensburg zum Priester geweiht<sup>8</sup>. Zunächst wirkte er in der Landseelsorge. Im Februar 1783 trat er seine erste Stelle als Supernumerarius in Kemnath bei Fuhrn (LK Schwandorf) an<sup>9</sup>. Nachdem er im August des gleichen Jahres wegen einer Krank-

<sup>1</sup> Vgl. G. Schwaiger, Georg Michael Wittmann, Bischof von Regensburg, in: *Bavaria Sancta* 2 (1971), (im folgenden gekürzt: Schwaiger, G. M. Wittmann) 329.

<sup>2</sup> Vgl. Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (im folgenden gekürzt: BZAR) M Pleystein, Bd. 3, S. 29. Dort ist allerdings nur der Tauftag (23. Januar) angegeben. Geburtstag war aber der 22. Januar (vgl. BZAR, Gen. 7, „100. Geburtstag von Weihbischof Wittmann“).

<sup>3</sup> J. B. Lehner, „Michael Wittmann, Bischof von Regensburg = Bd. 7 der Reihe „Deutsche Priestergestalten“ (1937), (im folgenden gekürzt: Lehner, Michael Wittmann) 17 ff.

<sup>4</sup> Vgl. R. Mittermüller, *Leben und Wirken des frommen Bischofs Michael Wittmann von Regensburg* (1859), (im folgenden gekürzt: Mittermüller, *Leben und Wirken*) 7.

<sup>5</sup> Lehner, Michael Wittmann, 22.

<sup>6</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 317.

<sup>7</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 317.

<sup>8</sup> BZAR, Ordinationsprotokolle 1782.

<sup>9</sup> S. Mittermüller, *Leben und Wirken*, 22.

heit vorübergehend zu seinen Eltern zurückkehren mußte, wurde er im Dezember 1783 nach Kaltenbrunn (LK Neustadt a. d. Waldnaab) versetzt<sup>10</sup>. Mitte des Jahres 1785 wurde er dann Pfarrprovisor in Miesbrunn (LK Neustadt a. d. Waldnaab)<sup>11</sup>.

### I. Wittmanns Priesterschule

1788 erhielt Georg Michael Wittmann ein neues Tätigkeitsfeld, das in der Folgezeit — neben der Seelsorge — zu seiner Lebensaufgabe werden sollte. Er wurde mit der Erziehung des Diözesanklerus betraut. Zunächst ernannte ihn Fürstbischof Max Prokop Graf von Törring im Oktober des genannten Jahres zum Subregens des Regensburger Klerikalseminars<sup>12</sup>. Für diese Stelle war er unter anderem deswegen in Vorschlag gebracht worden, weil er „in allen geistlichen Wissenschaften, selbst in der Hebraica wohl erfahren und in theologia graduirt“ sei, „zum dociren fast in allen Fächern gebraucht werden“ könne und „bisher einen wahrhaft priesterlichen Lebenswandel“ gezeigt habe<sup>13</sup>. Schon als Subregens war Wittmann zugleich Professor am Lyzeum und unterrichtete in den Fächern Liturgik und Exegese sowie in den orientalischen Sprachen, zeitweilig auch in Naturrecht, Religionsphilosophie und Moral<sup>14</sup>.

Als Subregens stand er zunächst noch im Hintergrund, zeichnete sich jedoch durch äußerst gewissenhafte Pflichterfüllung aus<sup>15</sup>. Erst nach seiner Berufung zum Regens durch Bischof Josef Konrad Frhr. von Schroffenberg am 9. September 1802<sup>16</sup> konnte Wittmann seine Vorstellungen von Priestererziehung voll zur Geltung bringen. Als die größte Gefahr für die Seminaristen betrachtete er den Einfluß der Aufklärung. Viele der Alumnen kamen nur für normalerweise zehn Monate ins Seminar, nachdem sie vorher an auswärtigen Hochschulen studiert hatten<sup>17</sup>.

Bei der Reform des Studienwesens im ausgehenden 18. Jahrhundert war dem theologischen Studium besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden, weil die Verbesserung der Volksbildung nur mit Hilfe der Priester, die unmittelbaren Zugang zum Volk hatten, möglich war<sup>18</sup>. Dies führte aber nicht selten zu einer Überbetonung dieser Funktion der Geistlichen. Radikale Vertreter dieser Richtung sahen im Priester überhaupt nur noch einen „Volks- und Tugendlehrer“<sup>19</sup>. Der einflußreichste unter ihnen war Matthäus Fingerlos, der 1804 von Montgelas zum Direktor des Georgianums in Landshut berufen worden war, das im Zuge der Säkularisation zum bayerischen „Generalseminar“ erhoben und der unmittelbaren Leitung der Regierung unterstellt wurde<sup>20</sup>. Bald darauf wurde Fingerlos

<sup>10</sup> Mittermüller, *Leben und Wirken*, 22 f.

<sup>11</sup> Vgl. BZAR, M Miesbrunn, Bd. 2, S. 143.

<sup>12</sup> Lehner, *Michael Wittmann*, 30.

<sup>13</sup> Vgl. BZAR, Gen. 76.

<sup>14</sup> Lehner, *Michael Wittmann*, 30.

<sup>15</sup> BZAR, Gen. 76.

<sup>16</sup> BZAR, Gen. 76.

<sup>17</sup> G. Schwaiger, *Das katholische Priesterbild der neueren Zeit* (im folgenden gekürzt: *Schwaiger, Das katholische Priesterbild*), in: „100 Jahre Priesterseminar in St. Jakob zu Regensburg 1872—1972“ (1972) 47.

<sup>18</sup> Schwaiger, *Das katholische Priesterbild*, 42.

<sup>19</sup> H. Marquart, *Sailer an der Universität Landshut*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 16 (1982) 104 (im folgenden gekürzt: *Marquart*).

<sup>20</sup> Marquart, 103 f.

auch Professor für Pastoraltheologie<sup>21</sup>. In beiden Funktionen konnte er natürlich in erheblichem Maße auf die Theologiestudenten einwirken. „Der Zweck des geistlichen Standes ist die Beförderung guter Sitten durch Belehrung des Volkes“<sup>22</sup>. Mit dieser Definition ließ Fingerlos kaum noch Platz für Offenbarung, Sakramente und Kirche. Die liturgisch-sakramentale Tätigkeit des Priesters trat in den Hintergrund<sup>23</sup>. Fingerlos war aber nicht der einzige Zeitgenosse Wittmanns, der Religion weitgehend mit kantischer Philosophie, Christentum mit Sittlichkeit gleichsetzte. An der Universität Landshut (1826 nach München verlegt) war die Position der Aufklärer von Anfang an sehr stark, auch wenn Professor Johann Michael Sailer, der spätere Bischof von Regensburg, mit Gleichgesinnten ein Gegengewicht gegen sie bildete<sup>24</sup>. Erst allmählich, vor allem nach der Entlassung von Fingerlos 1814, gewann die von Sailer geführte Richtung der katholischen Erneuerung die Oberhand im Kampf der beiden grundverschiedenen Ideologien um den entscheidenden Einfluß bei der Ausbildung und Erziehung der Landshuter Theologiestudenten<sup>25</sup>. Noch 1815 aber schreibt Wittmann: „Auf der Universität wird manches gehört, das unter unseren jungen, seit 12 Jahren ohne der ehemaligen bischöflichen Einwirkung geweihten Geistlichen Verachtung der Kirchengesetze und Verachtung der kirchlich gesinnten Geistlichkeit, eben darum auch Unregelmäßigkeit im ganzen Betragen herbeygeführt hat. Sie sollten in Diözesan-Seminarien an Verehrung der Kirche und an Schätzung gegen kirchlich gesinnte Geistliche gewöhnt werden, besonders da itzt die Pfarrer sich nicht getrauen, ihre Kapelläne zu tadeln“<sup>26</sup>. Mehr noch als die Universität Landshut war das Lyzeum in München, das allerdings nur bis 1808 der Heranbildung künftiger Priester diente, eine Hochburg der Aufklärung<sup>27</sup>.

Alumnen, die von diesen beiden Hochschulorten ins Regensburger Klerikalseminar traten, bereiteten Wittmann die meisten Sorgen. Der Regens verfolgte das Ziel, sie von den Einflüssen der Aufklärer zu reinigen<sup>28</sup>. Zu diesem Zweck wollte er sich durch persönliche Gespräche, aber auch durch genaue Beobachtung und Überwachung ein Bild von den einzelnen Seminaristen machen<sup>29</sup>. 1810 beispielsweise konnte er sich über einen Alumnen, der in Landshut studiert hatte, notieren, daß er durch den Einfluß der Professoren Zimmer<sup>30</sup> und Sailer gut

<sup>21</sup> Schwaiger, Das katholische Priesterbild, 42.

<sup>22</sup> Marquart, 104.

<sup>23</sup> Vgl. G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803—1817) (1959), (im folgenden gekürzt: Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer) 323.

<sup>24</sup> Marquart, 99 ff.

<sup>25</sup> Marquart, 105 ff.

<sup>26</sup> BZAR, Gen. 78.

<sup>27</sup> Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer, 301 f.

<sup>28</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 320.

<sup>29</sup> Vgl. BZAR. Sammlung Wittmann 50 ff. Die zu dieser Sammlung gehörigen Archivalien, die mit arabischen Zahlen signiert sind oder deren Signaturen mit einem K beginnen, befinden sich derzeit in den Räumen der Abteilung Selig- und Heiligsprechungsprozesse beim Bischöflichen Konsistorium für das Bistum Regensburg und sind in verschiedenen Publikationen unter BKR (= Bischöfliches Konsistorium Regensburg), aber ohne Archivangabe (BZAR) zitiert. — Vgl. ferner BZAR, Klerikalseminar 36.

<sup>30</sup> Patriz Benedikt Zimmer (1752—1820) war mit Johann Michael Sailer eng befreundet und geistesverwandt. Fast gleichzeitig mit ihm war er Professor in Dillingen, Ingol-

katholisch sei<sup>31</sup>. Bei anderen mußte er feststellen, daß sie an ihrem früheren Studienort nicht zum Breviergebet angehalten worden waren<sup>32</sup>.

Wittmann achtete aber bei seinen Alumen nicht nur auf Rechtgläubigkeit und Beachtung kirchlicher Vorschriften, sondern auch auf Wissen, Fleiß und vor allem einen einwandfreien Lebenswandel. Auch in dieser Beziehung glaubte er gerade bei manchen der aus München und Landshut ins Seminar eintretenden Theologiestudenten Anlaß zur Sorge zu haben<sup>33</sup>. Über einen von ihnen bemerkte er: „Universitätstheolog, daher sehr schwach“<sup>34</sup>, über zwei andere: „Als sogenannte Akademiker . . . lebten sie ziemlich flott“<sup>35</sup>. Der Regens war vom Willen beseelt, einen vorbildlichen Diözesanklerus heranzuziehen, wozu es ihm notwendig schien, die angehenden Seelsorger während ihres Seminaraufenthaltes von der Außenwelt so weit wie möglich abzuschirmen, sie „auf einige Zeit den nächsten Gefahren ihres jugendlichen Leichtsinnes“ zu entreißen<sup>36</sup>.

Sowohl bei der Aufnahme ins Seminar als auch bei der Zulassung zu Weihen legte er strenge Maßstäbe an. Kandidaten, deren Eignung oder Neigung zum Priesterberuf zweifelhaft waren, wurden zurückgestellt, wenn nicht zurückgewiesen<sup>37</sup>. Er begründete dies mit Recht damit, daß der Kirche mit untauglichen Geistlichen nicht gedient sei und daß solche mehr Schaden als Nutzen bringen würden<sup>38</sup>. Gelegentlich intervenierte Weihbischof Sailer zugunsten einzelner Alumen<sup>39</sup>, was Wittmann einmal zu dem Urteil veranlaßte: „Sailer kann nicht Nein sagen“<sup>40</sup>.

Die Tätigkeit als Seminarregens behielt Wittmann bis zu seinem Ableben im Jahre 1833 bei<sup>41</sup>. Die äußeren Bedingungen für seine Arbeit waren recht ungünstig. Nach dem Brand des ehemaligen Jesuitenkollegs St. Paul, in dem damals das Klerikalseminar untergebracht war, am 23. April 1809<sup>42</sup>, mußte das Seminar von einer Notunterkunft in die andere wechseln<sup>43</sup>. Die Bemühungen Wittmanns um geeignete Räumlichkeiten hatten erst 1823 Erfolg, als das Klerikalseminar die Gebäude des ehemaligen Reichsstiftes Obermünster erhielt<sup>44</sup>. Auch die sonstige Ausstattung des Seminars war dürftig. Seine Einkünfte erlaubten es lange Zeit nicht, eine größere Zahl von Alumen zu unterhalten, weswegen deren Aufent-

stadt und Landshut. An der Universität Landshut lehrte Zimmer zunächst Dogmatik und nach seiner vorübergehenden Entlassung ab 1808 biblische Archäologie und Exegese.

<sup>31</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann 54.

<sup>32</sup> Vgl. BZAR, Klerikalseminar 36.

<sup>33</sup> Vgl. z. B. BZAR, Klerikalseminar 36.

<sup>34</sup> BZAR, Sammlung Wittmann 50, S. 97.

<sup>35</sup> BZAR, Sammlung Wittmann 54.

<sup>36</sup> Vgl. (Georg Michael Wittmann), Nachrichten vom Geistlichen Seminarium zu Regensburg, Nürnberg 1803 (im folgenden gekürzt: Wittmann, Nachrichten vom Geistlichen Seminarium) 39 ff.

<sup>37</sup> Vgl. BZAR, Klerikalseminar 2 ff.

<sup>38</sup> BZAR, Klerikalseminar 30.

<sup>39</sup> Vgl. z. B. BZAR, Klerikalseminar 26.

<sup>40</sup> Lehner, Michael Wittmann, 96.

<sup>41</sup> Vgl. BZAR, Gen. 76.

<sup>42</sup> Siehe dazu (Georg) Michael Wittmann, Nachricht vom Brande des erzbischöflichen Seminariums zu Regensburg den 23. April 1809, Regensburg 1809 (im folgenden gekürzt: Wittmann, Nachricht vom Brande).

<sup>43</sup> Vgl. BZAR, Gen. 78 und BZAR, Klerikalseminar 48.

<sup>44</sup> Vgl. BZAR, Gen. 78 und BZAR, Klerikalseminar 48.

haltsdauer auf ein Minimum beschränkt werden mußte<sup>45</sup>. Schon vor dem Brandunglück von 1809 war der Regens der Meinung, daß die Seminarbibliothek den Ansprüchen nicht genüge. Vor allem beklagte er das Fehlen von neuerer Literatur<sup>46</sup>. Nachdem die Bibliothek diesem Brand zum Opfer gefallen war, mußte sie überhaupt neu aufgebaut werden. Zu diesem Zwecke bemühte sich Wittmann besonders um Bücherschenkungen und hatte dabei einigen Erfolg<sup>47</sup>.

Insgesamt sind über 1500 Geistliche zumindest kurze Zeit durch Wittmanns Schule gegangen<sup>48</sup>. Ob sein Erziehungserfolg so durchschlagend und allgemein war, wie oft angenommen wird, ist aber nicht unumstritten. Er war vielleicht zu sehr den Methoden der Vergangenheit verhaftet<sup>49</sup>. Bei diversen bischöflichen Visitationen äußerte sich ein Teil der Alumnen recht unzufrieden mit ihrem Aufenthalt im Seminar<sup>50</sup>. Ihre Kritik bezog sich freilich in erster Linie auf Außerlichkeiten wie Kost und Wohnung, aber auch auf die strenge Seminarordnung und einen Geist der Kleinlichkeit und Buchstabenkrämerei, der ihrer Ansicht nach im Seminar herrschte<sup>51</sup>. Allgemein anerkannt wurden aber die Güte und Unparteilichkeit, die Gerechtigkeit und Frömmigkeit des Regens<sup>52</sup>. „Er ist Geduld und lehrt Geduld, er ist tugendhaft und lehrt Tugend, kurz, ein Mann, den man lieben und schätzen muß“ urteilte 1804 ein Alumne<sup>53</sup>. Durchweg positiv, zum Teil begeistert äußerten sich die Seminaristen auch über die exegetischen Vorlesungen Wittmanns. „Was die Behandlung der Skripturistik belangt, so wird selbe vorzüglich abgehandelt. So, wie es sich von solch einem in aller Betracht vorzüglichen Mann wie Tit(u)l(us plenus) Herrn Regens nicht anderst erwarten läßt, werden die Evangelien und (die) Psalmen Davids abgehandelt“ gab der Alumne Johann Baptist Ehrl zu Protokoll<sup>54</sup>.

Als Subregens, Regens und auch als Hochschullehrer hat Georg Michael Wittmann einen wichtigen Beitrag zu einer guten Erziehung und Bildung des Klerus und damit auch zu einer stärkeren religiösen Durchdringung des Bistums geleistet. In Anbetracht der meist kurzen Dauer des Seminaraufenthaltes der Alumnen darf aber sein Einfluß nicht überschätzt werden<sup>55</sup>. Wittmann selbst hat den Nutzen des Seminars, wie es zu seiner Zeit bestand, als relativ angesehen, wie seine folgenden Ausführungen zeigen: „Und wenn man hier und da klagen höret, daß aus dem Seminarium manche junge Priester ausgetreten sind, deren Stolz unerträglich, deren Putz kindisch, deren christliche Gesinnungen zweifelhaft, deren Vernachlässigung des Brevieres und alles Gebethes offenbar, deren Freyheit bis zur Unverschämtheit ausartend sey, so muß man doch auch wieder bedenken, erstens, daß die Klagen manchmal (ich sage nicht allezeit) übertrieben seyen, zweytens, wie viel mehrere solche Priester geworden seyn würden, wenn gar kein

<sup>45</sup> Siehe Wittmann, Nachrichten vom Geistlichen Seminarium, 38.

<sup>46</sup> Vgl. BZAR, Klerikalseminar 44; Wittmann, Nachrichten vom Geistlichen Seminarium, 38 f.

<sup>47</sup> Vgl. BZAR, Klerikalseminar 44.

<sup>48</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 320.

<sup>49</sup> Vgl. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer, 311 ff.

<sup>50</sup> BZAR, Gen. 81; Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer, 311 ff.

<sup>51</sup> Vgl. BZAR, Gen. 81; Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer, 316.

<sup>52</sup> Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer, 315.

<sup>53</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 320.

<sup>54</sup> BZAR, Gen. 81.

<sup>55</sup> Schwaiger, Das katholische Priesterbild, 47.

Seminarium gewesen wäre; drittens, daß unter den jungen Priestern viele von geprüfter und gepriesener Tugend sind, die mit apostolischen Gesinnungen und rastlosen Anstrengungen arbeiten und Beyspiele der Heerde vom ganzen Herzen sind“<sup>56</sup>.

## II. Pfarrverwaltung sowie seelsorgliche und caritative Tätigkeit

Der um die Verbesserung der Seelsorge sehr bemühte Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg beschloß 1804, die Alumnus durch Einsatz in der Dompfarrei an ihre zukünftige Aufgabe heranzuführen, ihnen mehr pastorale Praxis zu verschaffen<sup>57</sup>. Zu diesem Zwecke schien es ihm erforderlich, die Leitung der Dompfarrei und des Klerikalseminars durch Personalunion zu verbinden. Das Domkapitel, mit dem die Dompfarrei uniert ist, bestellte also auf Wunsch Dalbergs im genannten Jahr Wittmann zum Pfarrvikar, weil „dessen Frömmigkeit und Gelehrsamkeit die besten Folgen für die Pfarrgemeinde selbst, sowie für die zu bildenden Seelsorger die zweckmässigste praktische Ausbildung erwarten“ lasse<sup>58</sup>. Pfarrer im rechtlichen Sinne blieb aber der Domdekan<sup>59</sup>.

Nach menschlichem Ermessen mußte die Doppelfunktion als Seminarregens und Dompfarrvikar die Kräfte Wittmanns übersteigen, zumal er alle seine Amtspflichten mit äußerster Gewissenhaftigkeit zu erfüllen pflegte. Da auch das jenseits der Donau, auf bayerischem Territorium, gelegene Stadtamhof zur Dompfarrei gehörte, umfaßte diese etwa 8000 Seelen und war damit die mit Abstand größte Pfarrei des Bistums<sup>60</sup>. Trotz der Hilfe von Kooperatoren war die Arbeitsbelastung für den Pfarrvikar enorm. Die Pfarrer hatten damals auch wichtige Funktionen im öffentlichen Bildungs- und Wohlfahrtswesen inne. So war Wittmann als Pfarrvikar lange Zeit zugleich Lokalschulinspektor in Stadtamhof und hatte die Aufsicht über das dortige Waisenhaus sowie das Armen- und das Krankenhaus<sup>61</sup>. Allein die Verwaltungsarbeit, die mit seinen verschiedenen Ämtern verbunden war, hätte eine Person auslasten können, zumal Wittmann sich auch um Kleinigkeiten persönlich kümmerte und über seine Tätigkeiten genau Buch führte<sup>62</sup>. Seine minutiösen Aufzeichnungen sind zum Teil ergiebige Quellen zur Stadtgeschichte, so etwa sein Tagebuch über das Pfarrgeschehen zu den Vorgängen während der Napoleonischen Kriege<sup>63</sup>. Während seiner gesamten Amtszeit als Pfarrvikar, von 1804—1829, trug er sämtliche Taufen, Trauungen und Sterbefälle eigenhändig in die Pfarrmatrikel ein<sup>64</sup>. Seiner Umsicht war es auch zu danken, daß die Pfarrbücher, die für ihn „ein Schatz, Millionen werth“ waren, nicht dem Brande von 1809, auf den wir noch zurückkommen werden, zum Opfer fielen<sup>65</sup>.

Wittmann bemühte sich auch um eine ordentliche Dotation der Pfarrei<sup>66</sup> und

<sup>56</sup> Wittmann, Nachrichten vom Geistlichen Seminarium, 43 f.

<sup>57</sup> BZAR, Pfa Regensburg-Dom.

<sup>58</sup> BZAR, Gen. 16.

<sup>59</sup> BZAR, Gen. 16.

<sup>60</sup> Lehner, Michael Wittmann, 115 f.

<sup>61</sup> BZAR, Pfa Regensburg-St. Ulrich.

<sup>62</sup> Vgl. z. B. BZAR, Sammlung Wittmann 44 und K 64/5.

<sup>63</sup> BZAR, Sammlung Wittmann K 64/5.

<sup>64</sup> Vgl. BZAR, M Regensburg-St. Ulrich, Bd. 12, 13, 27, 28, 31, 32.

<sup>65</sup> Wittmann, Nachricht vom Brande, 14 f.

<sup>66</sup> Vgl. z. B. BZAR, Pfa Regensburg-Dom.

eine gute Ausstattung derselben mit Gebäuden und Inventar. Schon bald nach Übernahme der Pfarrei ergriff er die Initiative zum Bau einer Kapelle auf dem Friedhof St. Peter, die 1806 von Weihbischof Nepomuk Wolf konsekriert wurde und dabei das Patrozinium „Hl. Kreuz“ erhielt<sup>67</sup>, später aber meist „Peterskirchlein“ genannt wurde. 1821 wurde eine Erweiterung der Kapelle vorgenommen, zu deren Finanzierung Wittmann einen Spendenaufruf erließ<sup>68</sup>. Nachdem 1825 die Niedermünsterkirche an Stelle von St. Ulrich Pfarrkirche der Dom-pfarrei geworden war, widersetzte er sich der Schließung der Ulrichskirche. Er hatte aber mit seiner Absicht, sie zu renovieren und wieder für einen kirchlichen Gebrauch nutzbar zu machen, keinen Erfolg<sup>69</sup>. Immerhin konnte er durch seine Intervention bei König Ludwig I. erreichen, daß sie vor dem Abbruch bewahrt blieb<sup>70</sup>. 1829 erhielt er von der königlichen Regierung für die Anlage eines Inventars der in den Kirchen St. Ulrich, Nieder- und Obermünster sowie in der Augustinerkirche vorhandenen Kunstwerke und sonstigen historisch bedeutenden Gegenstände eine Belobigung<sup>71</sup>. Der Kampf, den er 1825/26 gegen die Entfernung von wertvollen Gemälden aus der Niedermünsterkirche durch staatliche Stellen führte, war allerdings erfolglos<sup>72</sup>. Ebenso hatte er 1805 den Abbruch des Sebalduskirchleins nicht verhindern können. Es hatte der Erweiterung des damaligen Krankenhauses in der Ostengasse weichen müssen<sup>73</sup>. Sein denkmalpflegerisches Engagement ging übrigens über seine pfarrliche Zuständigkeit hinaus, so, als er sich 1810 für die Erhaltung des nördlichen Turms der Steinernen Brücke einsetzte, freilich offensichtlich vergeblich<sup>74</sup>.

Wittmann war aber viel zu sehr Seelsorger aus Berufung und Passion, als daß er sich auf Verwaltungs- und Bautätigkeit beschränkt hätte. Er suchte den direkten Kontakt zu den Gläubigen und genoß deren besonderes Vertrauen<sup>75</sup>. Fast jederzeit stand er zu ihrer Verfügung. Schon am frühen Morgen, vor der hl. Messe, saß er im Beichtstuhl<sup>76</sup>. Zur Intensivierung der Seelsorge führte er auch neue Gottesdienste ein, so etwa die allfreitäglichen Fastenandachten in St. Mang in Stadtamhof seit 1808<sup>77</sup>. Stadtamhof lag ihm überhaupt besonders am Herzen. Er sorgte dafür, daß dort einer der Pfarrkooperatoren wohnte, um in Notfällen einen schnelleren seelsorglichen Beistand zu ermöglichen und bemühte sich um einen Friedhof und eine tägliche Frühmesse in St. Mang<sup>78</sup>. Die Erhaltung der 9 Uhr-Messe im Dom sicherte er auf eigene Kosten<sup>79</sup>.

<sup>67</sup> Vgl. J. Dolhofer, Die Friedhofskapelle „zum heiligen Kreuz“ — Peterskirchlein beim Bahnhof Regensburg (MS Masch.-Schr. im BZAR).

<sup>68</sup> BZAR, Pfa Regensburg-St. Ulrich.

<sup>69</sup> BZAR, Pfa Regensburg-St. Ulrich.

<sup>70</sup> J. A. Endres, Führer durch die mittelalterliche und neuzeitliche Sammlung im Oberpfälzischen Kreismuseum zu St. Ulrich in Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 70 (1920) 10.

<sup>71</sup> Mittermüller, Leben und Wirken, 103.

<sup>72</sup> BZAR, Pfa Regensburg-Dom.

<sup>73</sup> Mittermüller, Leben und Wirken, 78.

<sup>74</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann K 64/5, S. 67.

<sup>75</sup> Vgl. BZAR, Pfa Regensburg-St. Ulrich.

<sup>76</sup> Lehner, Michael Wittmann 123.

<sup>77</sup> Mittermüller, Leben und Wirken 80.

<sup>78</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann 324.

<sup>79</sup> Lehner, Michael Wittmann 127.

Vor allem übte er durch seine Predigten Einfluß auf die Gläubigen aus. Aus den Jahren 1809—1832 sind uns zahlreiche Predigtkonzepte von ihm erhalten<sup>80</sup>. Häufig griff er dabei auf Beispiele aus der hl. Schrift, aus Legenden und aus der Geschichte zurück. Obwohl er rhetorisch nicht sehr begabt war, fand er durch seine eindringliche, lebensnahe Darstellung den Weg zum Herzen seiner Zuhörer. Seine Wirkung auf dieselben war aber in erster Linie in seiner Ausstrahlung begründet<sup>81</sup>. „Schon seine bloße Erscheinung war eine Predigt der Gottseligkeit. Er sprach höchst einfach, nicht mit gesuchten schönen Worten, aber was er sagte, war Geist und Kraft, denn es war selbst Erfahrenes, selbst Erlebtes. Es war, wenn er den Mund öffnete, wie wenn er die Reihe seiner fortwährend mit göttlichen Dingen beschäftigten Gedanken auf der Kanzel nur laut fortsetzte. Wie ein treuer Hausvater brach er den Armen und Demüthigen das Brod des Lebens; wer darnach hungerte, fand bey ihm volle Sättigung; wer aber Leckerbissen gekünstelter Rede suchte, sah sich getäuscht; denn auf Gottes Tafel gehörte ihm nur Brod und Wein. Und dennoch brach seine innere Begeisterung nicht selten unbewußt in wahrhaft dichterische und erhabene Worte und Bilder aus“<sup>82</sup>. Wer diese Worte aus der Trauerrede von Domkapitular Melchior Diepenbrock auf Wittmann vom 2. April 1833 für eine bei solchen Anlässen übliche Idealisierung hält, wird durch das Zeugnis von Bischof Johann Michael Sailer widerlegt, der am 2. Dezember 1830 an einen Freund schrieb: „Unser apostolischer Wittmann geht dem Unkraute auch dadurch gewaltig zu Leibe, daß er vom 10. November bis zum Christtage alle Tage um 4 Uhr in der Domkirche eine kurze Predigt hält (nicht selten ist die Domkirche voll Zuhörer) . . .“<sup>83</sup>.

Wittmann pflegte die Menschen seiner Zeit in drei Gattungen einzuteilen, eine erste, die aus „rohen, schlecht erzogenen Menschen“ bestehe, die dieser Rohheit und schlechten Erziehung wegen mit der Armuth kämpften, eine zweite, die für ihn gebildete Leute darstellten, „die einige, zuweilen auch viele Bildung und Gelehrsamkeit haben, allein ohne christliche Religion sind“, und eine dritte, die aus Leuten bestehe, „die in der christlichen Religion gut erzogen worden, allein die nur mühsam den kärglichen Unterhalt sich gewinnen“<sup>84</sup>. Auf diese dritte Kategorie setzte er alle seine Hoffnungen. Befremdlich erscheint allerdings, daß er die beiden anderen mehr oder weniger abschrieb<sup>85</sup>, ja, sie in einem Vorschlag zu einem Hirtenbrief vom März 1832 als „unrettbar verlohren“ bezeichnete<sup>86</sup>.

Das besondere seelsorgliche Interesse Wittmanns galt den Kindern und Heran-

<sup>80</sup> BZAR, Sammlung Wittmann, C 4.

<sup>81</sup> Lehner, Michael Wittmann 120.

<sup>82</sup> Melchior Diepenbrock, Trauerrede auf den verstorbenen Hochwürdigsten Herrn Georg Michael Wittmann, Dr. der Theologie, Bischof von Miletopolis, ernannten Bischof von Regensburg, Domprobst, General-Vikar und Direktor des bischöflichen Klerikal-Seminars, Ehrenmitglied des königlichen bayerischen Ludwigs-Ordens, gehalten in der Domkirche zu Regensburg bey dem dritten Trauergottesdienste, den 2. April 1833 (im folgenden gekürzt: Diepenbrock, Trauerrede), S. 11.

<sup>83</sup> BZAR, Nachlaß Sailer.

<sup>84</sup> Vgl. (Georg) Michael Wittmann, Der Beichtvater für das jugendliche Alter, Landshut 1833, aus dem lateinischen (Michael Wittmann, Confessarius pro iuvenili aetate, Sulzbach 1832) übersetzt von Franz Handwercher (im folgenden gekürzt: Wittmann, Der Beichtvater) III.

<sup>85</sup> Wittmann, Der Beichtvater, III.

<sup>86</sup> Vgl. BZAR, Gen. 55.



wachsenden. Trotz seiner knapp bemessenen Zeit hielt er täglich etwa fünf Stunden Religionsunterricht und er verzichtete einmal sogar auf ein von dem einflussreichen und ihm wohlgesonnenen Minister Eduard von Schenk gewünschtes Gespräch, um die Christenlehre in der Schule von Stadtamhof nicht ausfallen lassen zu müssen<sup>87</sup>. In seinem Unterricht stellte er sich geschickt auf die Mentalität der Kinder ein und wußte ihn so mit Erzählungen auszugestalten, daß er seine Wirkung auf das kindliche Gemüt nicht verfehlte<sup>88</sup>. Er suchte das Gespräch mit den Kindern, um sich von jedem einzelnen ein genaues Bild machen zu können<sup>89</sup>. Obwohl er auch Kindern gegenüber bei aller Liebe sehr streng war, verstand er es doch, ihre Zuneigung zu gewinnen<sup>90</sup>. Nicht zu Unrecht sind Darstellungen, die ihn mit Kindern zeigen, besonders verbreitet.

Im Bemühen um eine frühe und öftere Beichte und Kommunion der Kinder war er seiner Zeit voraus<sup>91</sup>. Bezeichnenderweise war die Kinderbeichte das Thema seiner, leider ungedruckt gebliebenen, Erstlingsschrift, die er bereits in jungen Jahren als Landseelsorger verfaßte<sup>92</sup>. Auch in einem seiner letzten Werke befaßte er sich mit der Seelsorge für Kinder und Heranwachsende. Es erschien 1832 in lateinischer Sprache unter dem Titel „Confessarius pro iuvenili aetate“<sup>93</sup>. Die Tatsache, daß es danach bis 1853 zweimal ins Deutsche übersetzt wurde und die Übersetzungen insgesamt dreimal aufgelegt wurden<sup>94</sup>, beweist, daß man es in der damaligen Zeit als geeignete Anleitung für die Jugendseelsorge betrachtete.

In engem Zusammenhang mit der Seelsorge stand das caritative Wirken Wittmanns. Weit über seine oben erwähnte amtliche Zuständigkeit hinaus kümmerte er sich im Geiste des Evangeliums um Arme, Kranke, Waisenkinder und sonstige Hilfsbedürftige. Er bestimmte, daß von allen seinen Einkünften wenigstens der zehnte Teil den Armen zufallen sollte, in Wirklichkeit gab er oft ein Drittel und mehr. Zugunsten der Armen verzichtete er auf alle Meßstipendien<sup>95</sup>. Um armen Kindern eine ordentliche Berufsausbildung zu ermöglichen, zahlte er das Lehrgeld für sie<sup>96</sup>. Verstorbenen Armen erwies er noch einen letzten Dienst, indem er für ein würdiges Begräbnis sorgte<sup>97</sup>. Er verstand es aber auch, andere Menschen zur Unterstützung seiner Wohltätigkeit zu gewinnen<sup>98</sup>. Über die Almosen, die ihm anvertraut wurden, führte er genau Buch. Aus seinem Almosenmanuale geht hervor, daß er von 1809—1832 26 000 Gulden für wohltätige Zwecke erhielt und verteilte<sup>99</sup>. Bei der Verteilung achtete er darauf, daß Bescheidene nicht zu kurz kamen; vielmehr lagen ihm die sogenannten „verschämten Armen“ besonders am Herzen<sup>100</sup>. Als Pfarrvikar besuchte er täglich die Armen-, Kranken- und

<sup>87</sup> Vgl. Lehner, Michael Wittmann, 174 f.

<sup>88</sup> Vgl. Mittermüller, Leben und Wirken, 113 f.

<sup>89</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann K 64/5, S. 27.

<sup>90</sup> Lehner, Michael Wittmann, 180 ff.

<sup>91</sup> Vgl. Schwaiger, G. M. Wittmann, 324.

<sup>92</sup> Vgl. Lehner, Michael Wittmann, 178 und 253.

<sup>93</sup> Vgl. Anmerkung 84.

<sup>94</sup> Lehner, Michael Wittmann, 254.

<sup>95</sup> Lehner, Michael Wittmann, 189.

<sup>96</sup> Vgl. z. B. BZAR, Sammlung Wittmann A 10.

<sup>97</sup> Mittermüller, Leben und Wirken, 144.

<sup>98</sup> Mittermüller, Leben und Wirken 140 f.; BZAR, PFA Regensburg-St. Ulrich.

<sup>99</sup> BZAR, Sammlung Wittmann 10.

<sup>100</sup> Vgl. BZAR, PFA Regensburg-St. Ulrich.

Waisenhäuser, sowie sonstige Arme und Kranke in seiner Pfarrei <sup>101</sup>. Mit Erfolg wider setzte er sich der Aufhebung des Waisenhauses in Stadtamhof <sup>102</sup>.

Die für die damalige Zeit vorbildlichen sozialen Einrichtungen, die der Fürstprimas Dalberg als Landesherr in Regensburg geschaffen hatte, konnten nicht die unermeßliche Not auffangen, in die durch die Kriegsergebnisse des Jahres 1809 ein großer Teil der Bevölkerung von Regensburg geriet. Bei der Erstürmung von Regensburg durch napoleonische Truppen am 23. April 1809 ging etwa ein Sechstel der Stadt in Flammen auf <sup>103</sup>. Noch mehr wurde das bayerische, aber, wie erwähnt, zur Dompfarrei gehörige Stadtamhof in Mitleidenschaft gezogen. Es brannte fast gänzlich ab <sup>104</sup>. Zusätzlicher Schaden entstand hier wie dort durch Plünderungen der Soldaten <sup>105</sup>. Wittmann tat sich nach Ausbruch der Kämpfe bei dem Versuch hervor, Brände zu löschen <sup>106</sup>. Kugeln und Geschützfeuer konnten ihn nicht davon abhalten, zu retten, was zu retten war, den Unglücklichen Trost zu bringen und den Sterbenden beizustehen <sup>107</sup>. Nach Augenzeugenberichten hat er Kranke aus brennenden Häusern gerettet und auf der Straße Verwundete geborgen <sup>108</sup>. In den Monaten nach diesem Ereignis bemühte er sich nach Kräften, die Not der Opfer von Brand und Plünderung zu lindern. Seine weitreichenden Beziehungen, die vor allem durch seine Bibelausgabe, von der noch zu reden sein wird, zustande gekommen waren, waren ihm dabei sehr von Nutzen. Sein Almsenmanuale gibt zum Beispiel Aufschluß darüber, daß ihm 1809 über Johann Michael Sailer aus der Schweiz und 1810 vom Sekretär der Hamburg-Altona-Bibelgesellschaft Gilbert van der Smissen Spenden für Brandgeschädigte zuflossen <sup>109</sup>.

1813 brach ein neuerliches Unglück über Regensburg und Stadtamhof herein. Die inzwischen geschlagenen napoleonischen Truppen schleppten das sogenannte „Nervenfieber“ in die Stadt ein <sup>110</sup>, bei dem es sich aber nicht um Pest, wie manchmal verbreitet wird, sondern um Typhus handelte <sup>111</sup>. Gefangene Franzosen und Italiener vegetierten in unbeschreiblichem Elend im ehemaligen Pestlazarett am Unteren Wöhrd und im einige Jahre vorher aufgehobenen Notre-Dame-Kloster in Stadtamhof, das nunmehr als Militärspital diente, und starben in großer Zahl dahin. Die Gefahr der Ansteckung konnte Wittmann, der gut französisch und italienisch sprach, nicht davon abhalten, die kranken Gefangenen zu besuchen, ihnen die Sakramente zu spenden und den Sterbenden beizustehen <sup>112</sup>. Er verstand es aber auch, einem wohlthätigen Frauenverein den erbarmungswürdigen Zustand der Gefangenen in so eindringlichen Worten zu schildern, daß die Mitglieder dieses Vereins deren Los durch Geld- und Sachspenden sowie durch

<sup>101</sup> Lehner, Michael Wittmann, 191; BZAR, Pfa Regensburg-St. Ulrich.

<sup>102</sup> BZAR, Pfa Regensburg-St. Ulrich.

<sup>103</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 326.

<sup>104</sup> Wittmann, Nachricht vom Brande, 25 ff.

<sup>105</sup> Wittmann, Nachricht vom Brande, 16 ff.

<sup>106</sup> BZAR, Sammlung Wittmann K 64/5, S. 28 f.; Wittmann, Nachricht vom Brande, 6 ff.

<sup>107</sup> Diepenbrock, Trauerrede, 10.

<sup>108</sup> A. Hungari, Das Grab im Dom zu Regensburg (1866), 16 f.

<sup>109</sup> BZAR, Sammlung Wittmann 10, S. 2 f. und S. 5.

<sup>110</sup> Diepenbrock, Trauerrede, 10 f.

<sup>111</sup> Vgl. Stichwort „Nervenfieber“ im Wörterbuch der Gebrüder Grimm; Mittermüller, Leben und Wirken, 142.

<sup>112</sup> BZAR, M Regensburg-St. Ulrich, Bd. 31, S. 422 ff., 431 ff.

Krankenpflegedienste erheblich verbesserten<sup>113</sup>. Zahlreiche Einheimische wurden von der Seuche angesteckt, so auch Wittmann, dessen heroischer Einsatz bei der Betreuung der Kranken dazu führte, daß er Anfang Dezember 1813 selbst schwer erkrankte und lange Zeit mit dem Tode rang, bevor er Mitte Februar 1814 wieder genes<sup>114</sup>. Am meisten bedrückte ihn dabei, daß während dieser Zeit viele gefangene Franzosen und auch viele österreichische Soldaten ohne Sakramente sterben mußten, da auch der Kooperator lange Zeit krank war<sup>115</sup>.

Die Seuche stürzte zahlreiche Bewohner Regensburgs und Stadtamhofs auch in eine materielle Notlage. Viele waren Witwen oder Waisen geworden. Wieder konnte Wittmann durch seine Beziehungen eine Linderung des Elends herbeiführen. Ein Hilfskomitee in London stellte auf Vermittlung des Pastors Steinkopf, der an führender Stelle in der dortigen Bibelgesellschaft tätig war, in den Jahren 1814 und 1815 beachtliche Summen sowohl für die Opfer des von November 1813 bis Mai 1814 grassierenden „Nervenfiebers“ als auch noch für die Brandgeschädigten des Jahres 1809 zur Verfügung. Die Ausgabe der Gelder besorgten die zwei katholischen und die zwei protestantischen Stadtpfarrer<sup>116</sup>. Wittmann lieferte dem Londoner Hilfskomitee einen genauen Bericht über seine Verteilung, der zu dessen größter Zufriedenheit ausfiel<sup>117</sup>.

Im Hungerjahr 1816/17 wurden Wittmann ebenfalls Almosen in beträchtlichem Umfang zur Verteilung anvertraut<sup>118</sup>. 1817 suchte er die Kaufleute von Stadtamhof zu freiwilligen Beiträgen zur Überwindung der Hungersnot zu bewegen<sup>119</sup>. Er selbst half der Not damit ab, daß er eine Suppenanstalt für Arme errichtete. Zu diesem Zwecke erließ er einen Aufruf an die Hausfrauen und Köchinnen zur Sammlung von Fleischresten und Knochen<sup>120</sup>.

Bei einer Flutkatastrophe fuhr er unter Lebensgefahr mit einem Kahn zu den vom Wasser umspülten Häusern am Gries und in Steinweg, um den dort Wohnenden Nahrungsmittel zu bringen<sup>121</sup>. Drei Jahrzehnte lang ist Wittmann ein Nothelfer Regensburgs, besonders aber Stadtamhofs gewesen<sup>122</sup>.

### III. Wittmanns literarisches Werk

Es liegt nahe, daß Georg Michael Wittmann die Wirkung seiner Erziehungs- und Seelsorgsarbeit sowie seiner Lehrtätigkeit durch einschlägige Publikationen zu verstärken suchte. Als Exeget legte er dabei das Schwergewicht auf die Heilige Schrift. Schon 1793 brachte er seine „Principia catholica de sacra Scriptura“ heraus, die 1833 von seinem Schüler Franz Sales Handwercher unter dem Titel „Katholische Prinzipien von der Heiligen Schrift“ ins Deutsche übersetzt wurden<sup>123</sup>. Mit gründlicher Sachkenntnis schuf er sich damit eine feste Grundlage

<sup>113</sup> BZAR, PfA Regensburg-St. Ulrich.

<sup>114</sup> BZAR, M Regensburg-St. Ulrich, Bd. 31, S. 431; Diepenbrock, Trauerrede, 11.

<sup>115</sup> BZAR, M Regensburg-St. Ulrich, Bd. 31, S. 431.

<sup>116</sup> BZAR, PfA Regensburg-St. Ulrich.

<sup>117</sup> BZAR, Sammlung Wittmann B 2, XIII.

<sup>118</sup> Mittermüller, Leben und Wirken, 142 f.

<sup>119</sup> BZAR, PfA Regensburg-St. Ulrich.

<sup>120</sup> BZAR, Sammlung Wittmann D 4; Lehner, Michael Wittmann, 190 f.

<sup>121</sup> Mittermüller, Leben und Wirken, 143.

<sup>122</sup> Lehner, Michael Wittmann, 186.

<sup>123</sup> Die lateinische Ausgabe erschien in Regensburg, die deutsche in Landshut.

seiner Einleitungsvorlesungen zum Alten und Neuen Testament und seiner Schrift-erklärungen<sup>124</sup>. Er erweist sich mit dieser Schrift nicht so sehr als Forscher, sondern als Lehrer. Sie sollte vor allem der praktischen Ausbildung der künftigen Priester dienen. Die Angst vor einem Verstoß gegen die Autorität des kirchlichen Lehramtes erlaubte Wittmann nicht, in der Exegese neue Wege zu beschreiten<sup>125</sup>. 1796 erschienen die „Annotationes in Pentateuchum Moysis“, ebenfalls 1833 von Handwercher übersetzt („Über den Pentateuch Moses“)<sup>126</sup>.

Mit solchen Arbeiten verfolgte Wittmann die Absicht, die Vermittlung der Heiligen Schrift zu erleichtern. Wie nicht wenige seiner Zeitgenossen erkannte er aber, daß es notwendig war, dem Volk den Text derselben unmittelbar an die Hand zu geben<sup>127</sup>. Da es keine Bibelübersetzung gab, die er für den Gebrauch des katholischen Volkes geeignet hielt, begann er 1804 eine eigene Ausgabe der Heiligen Schrift ins Werk zu setzen<sup>128</sup>. Dazu gründete er allerdings keine katholische Bibelgesellschaft, wie häufig zu lesen ist, obwohl ihm ein solches Unternehmen von protestantischer Seite ans Herz gelegt wurde<sup>129</sup>. Er kaufte lediglich eine Setzerei, beauftragte zwei einheimische Buchdrucker mit dem Druck und organisierte den Vertrieb seiner Bibelausgaben im Selbstverlag des Klerikalseminars<sup>130</sup>. Zwischen 1808 und 1831 erschien seine „Heiligen Bücher des Neuen Testaments unseres Herrn Jesus Christus nach der vatikanischen Ausgabe“ in einer Gesamtauflage von 74 000 Stück<sup>131</sup>. 1815—1819 gab er außerdem „Die Psalmen Davids, aus der Vulgata übersetzt“ heraus<sup>132</sup>. Bei der Bibelausgabe nahm er die Hilfe des Sailersehülers Michael Feneberg in Anspruch, der ihm seine Übertragung der Apostelbriefe und der Apokalypse zur Verfügung stellte. Die Evangelien und die Apostelgeschichte aber übersetzte Wittmann selbst und zwar in einer klaren, eingehenden Sprache unter getreuer Wiedergabe der Vulgata<sup>133</sup>.

Der sonst so konservative Wittmann hat mit seiner Bibelausgabe auf dem katholischen Sektor echte Pionierarbeit geleistet und eine neue Seelsorgsmethode erschlossen. Der beachtliche Erfolg, den er dabei hatte, zeigt, wie sehr er ein vorhandenes Bedürfnis erfüllte. Die Erstauflage von 2000 Exemplaren war in kürzester Zeit vergriffen<sup>134</sup>. Am 1. Dezember 1810 schrieb Johann Michael Sailer, damals Professor an der Universität Landshut, an Wittmann: „Redux Helvetia sende ich dir, was ich (die mir übergütig geschenkten Exemplare abgerechnet) dir für die Bibel noch schuldig bin, 61 f(1). — Ich danke dir und tausend erquickte danken dir mit mir. In der Schweiz könnte und sollte ich 1000 Exemplare durch Pfarrer und Professor(en) an und für das Volk bringen — so ein gewaltiger Hunger ist nach deinem Neuen Testamente“<sup>135</sup>.

Da Wittmann bei aller streng katholischen Gesinnung Andersgläubigen gegen-

<sup>124</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 322.

<sup>125</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 322.

<sup>126</sup> Erscheinungsorte analog Anm. 123.

<sup>127</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 323.

<sup>128</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann C 16, I.

<sup>129</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann B 2, XII.

<sup>130</sup> Lehner, Michael Wittmann, 149.

<sup>131</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann K 64/4; Lehner, Michael Wittmann, 139.

<sup>132</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 323.

<sup>133</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 323.

<sup>134</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann K 64/4.

<sup>135</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann K 64/4.

über aufgeschlossen war, nahm er die Unterstützung, die ihm protestantische Bibelgesellschaften bei der Verbreitung seiner Bibelübersetzung leisteten, dankbar an<sup>136</sup>. Im Kampf gegen den fortschreitenden Glaubensverfall seiner Zeit sah er in gläubigen Christen anderer Konfessionen Verbündete. In einem Dankschreiben vom 14. November 1818 an Dr. Steinkopf, einen Agenten der Londoner „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“, die zur Verbreitung der Wittmann-Bibel gerade wieder einmal 300 Pfund Sterling beigesteuert hatte, führte er aus: „... Diese Bibelverbreitung in der ganzen Welt ist ein Werk der göttlichen Gnade, woraus noch weitere unabsehbare Folgen für die Geschlechter der Erde zu hoffen sind ... In Europa vermehrt sich die antichristliche Zahl und Macht und Thätigkeit immer und immer; und die Prediger des Evangeliums sind Kreaturen und Anhänger dieser Zahl und predigen viele Vernunftweisheit, die dem demüthigen Glaube(n) an die Gnade des Herrn fremd ist. Die guten, begnadigten Seelen nehmen dann in stillem Gebethe die Bibel in die Hand und ihr Glaube und ihre Demuth im heiligen Geiste sättigt sie mit Thränen der Buße und der heiligen Salbung“<sup>137</sup>.

Diese Beziehungen zu protestantischen Bibelgesellschaften fanden freilich nicht gerade den Beifall der kirchlichen Obrigkeit. Auf eine Nachricht in der Regensburger Zeitung vom 29. November 1816 hin, wonach Steinkopf Wittmann eine Unterstützung von 200—300 Pfund zur Verbreitung seiner Bibelübersetzung gewährt habe, forderte das Ordinariat des Bistums Regensburg von Wittmann Aufschluß über die Angelegenheit, da ihm „weder von so einem Verbande mit den Bibelvertheilern etwas bekant“ sei, noch es daran denke, „hieran Antheil zu nehmen“<sup>138</sup>. Mehr noch stand man an der Kurie in Rom der Bibelarbeit Wittmanns teilweise skeptisch gegenüber, auch deswegen, weil seine Bibelübersetzung ohne Anmerkungen erschien, wie sie das Konzil von Trient gefordert hatte<sup>139</sup>. Der Bischof von Chur verbot 1820 sogar neben anderen Bibelausgaben auch die Verbreitung der Regensburger Bibel<sup>140</sup>. Solche Kritik traf den entschieden kirchlich gesinnten Wittmann schwer und war wohl auch der Grund dafür, daß in der Folgezeit sein Eifer bei der Bibelverbreitung nachließ<sup>141</sup>. Die Skepsis kirchlicher Stellen war jedoch völlig unberechtigt. Wittmann holte für alle seine Übersetzungen die bischöfliche Approbation ein<sup>142</sup>. Er hatte seine Bibelausgabe nur deswegen nicht mit Anmerkungen versehen, weil er der Überzeugung war, jene Vorschrift des Tridentinums habe für Deutschland keine Gültigkeit erlangt. Fehler in seiner Bibel räumte er ein, betonte aber, daß es sich nicht um religionswidrige Fehler handelte<sup>143</sup>. Im übrigen waren sie hauptsächlich auf die von Feneberg übersetzten Apostelbriefe beschränkt<sup>144</sup>. Die Tatsache, daß der Heilige Stuhl Wittmann mit der Zensur der Bibelübersetzung seines Schülers Josef Franz Allioli beauftragte<sup>145</sup>,

<sup>136</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann B 2 ff. und K 64/4.

<sup>137</sup> BZAR, Sammlung Wittmann K 64/4.

<sup>138</sup> BZAR, Sammlung Wittmann C 16, I und K 65/1816.

<sup>139</sup> Mittermüller, *Leben und Wirken*, 183; Lehner, *Michael Wittmann*, 159 ff.

<sup>140</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann K 64/4.

<sup>141</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann B 2—B 2, XVI und K 64/4.

<sup>142</sup> BZAR, Gen. 106 sowie Sammlung Wittmann 3; K 64/4 und K 65/1819.

<sup>143</sup> Lehner, *Michael Wittmann*, 143.

<sup>144</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann K 65/1833.

<sup>145</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann A 12; B 3, I und B 4, I.

beweist, daß die entscheidenden Stellen an der Kurie nicht im mindesten an seiner strikten Rechtgläubigkeit und Kirchlichkeit zweifelten<sup>146</sup>.

Wittmann verfaßte aber auch zahlreiche andere Schriften, vor allem belehrenden und erbaulichen Inhaltes<sup>147</sup>. Manche wurden hier schon oder werden noch an geeignetem Orte berührt. Stark vertreten sind Heiligenviten und Biographien, beispielsweise die „Kurze Lebensgeschichte der Äbtissin Aloysia Kerschensteinerin von St. Clara“ (Regensburg 1818) und die „Kurze Lebensgeschichte der Fürst-äbtissin Maria Josepha von Neuenstein zu Obermünster“ (Stadtamhof 1822). Noch mehr als solche Biographien haben die „Nachrichten vom geistlichen Seminarium in Regensburg“ (Nürnberg 1803) und die „Nachricht vom Brand des erzbischöflichen Seminars zu Regensburg am 23. April 1809“ (Regensburg 1809) Bedeutung als historische Quellen erlangt. Bekannt geworden sind auch die „Anmahnung zum Cölibat“<sup>148</sup> und „De horarum canonicarum utilitate morali“ („Über den moralischen Nutzen des Breviergebetes“)<sup>149</sup>.

Wittmanns schriftstellerische Wirkung war nicht auf das Bistum Regensburg beschränkt. Vor allem die Bibelausgabe wurde nahezu im gesamten deutschsprachigen katholischen Raum verbreitet. Der Schwerpunkt lag aber natürlicherweise doch in der Diözese Regensburg, weil Wittmann hier am meisten bekannt war und als Seminarregens besondere Beziehungen zumindest zum jüngeren Diözesanklerus hatte<sup>150</sup>. Obwohl sein literarisches Schaffen zu einem großen Teil in erster Linie für das einfache Volk bestimmt war, fand es auch bei intellektuellen Anklang. Am 29. März 1824 schrieb Friedrich von Schlegel an Johann Michael Sailer: „Ich bitte Sie, mich dem verehrungswürdigen Wittmann zu empfehlen, dessen Schriften für mich eine so reiche Quelle der Belehrung geworden sind . . .“<sup>151</sup>. Ursache dafür, daß nicht mehr vom schriftstellerischen Werk Wittmanns auf uns gekommen ist, war der verhängnisvolle Brand vom 23. April 1809. Weil Wittmann den Dienst am Nächsten über die eigenen Interessen stellte, verbrannten damals im Klerikalseminar auch seine zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte<sup>152</sup>.

#### IV. Wittmanns Wirken in hohen Kirchenämtern

Bei der Hochschätzung, die sich Wittmann durch seinen Pflichteifer und seinen Lebenswandel bei seinen Vorgesetzten erwarb, konnte trotz seiner bescheidenen Zurückhaltung die Berufung in hohe Kirchenämter nicht ausbleiben. 1821 wurde er Mitglied des neu konstituierten Regensburger Domkapitels<sup>153</sup>. Im Mai 1829 wurde er zum Auxiliarbischof ernannt<sup>154</sup>. Auf Druck der Kurie mußte er zugleich

<sup>146</sup> Lehner, Michael Wittmann, 165.

<sup>147</sup> Vgl. Lehner, Michael Wittmann, 253 ff.

<sup>148</sup> Regensburg<sup>1</sup>/<sup>2</sup>1804, Sulzbach<sup>3</sup>1834, Landshut<sup>4</sup>1834.

<sup>149</sup> Augsburg 1801; Deutsche Übersetzung (von Franz Sales Handwerker) Landshut 1834.

<sup>150</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann B 2 ff. und K 64/4.

<sup>151</sup> J. B. Lehner, Bischof Georg Michael Wittmann von Regensburg (1760—1833) im Urteil der Mit- und Nachwelt (1933) 20. Im Nachlaß Sailers findet sich dieser Brief nicht, dagegen ein Brief Schlegels an Sailer vom 1. 12. 1827, in dem eine fast wörtlich gleiche Aussage enthalten ist (Vgl. BZAR, Nachlaß Sailer IX, 1827, 18).

<sup>152</sup> Lehner, Michael Wittmann, 193 f.

<sup>153</sup> BZAR, Sammlung Wittmann A 1.

<sup>154</sup> BZAR, Sammlung Wittmann A 3 und Gen. 7.

vom Amt des Dompfarrers zurücktreten<sup>155</sup>. Wenige Monate später erhielt er auch die Dignität eines Dompropstes<sup>156</sup>. 1830 erwählte ihn Bischof Sailer darüberhinaus zu seinem Generalvikar<sup>157</sup>. Nach dem Ableben Sailers wurde Wittmann im Juli 1832 von König Ludwig I. zum Bischof ernannt, erlangte aber nicht mehr die päpstliche Präkonisation, da er vorher starb<sup>158</sup>.

Auch in diesen Ämtern legte Wittmann eine äußerst strenge Pflichtauffassung an den Tag. Als Domkapitular erinnerte er seine Mitbrüder an die vordringlichsten Aufgaben des Domkapitels, nämlich das gemeinschaftliche Gebet, die Durchführung der vorgeschriebenen Gottesdienste und den Dienst für den Bischof<sup>159</sup>. Besonders hob er hervor, daß in einem einschlägigen Beschluß des Konzils von Trient ausdrücklich das Wort „servire“ (dienen) gebraucht wurde<sup>160</sup>. Schon anläßlich der Rekonstituierung des Domkapitels schrieb er im Oktober 1821 an Fürst Alexander von Hohenlohe, den späteren Weihbischof und Generalvikar von Großwardein: „... Wenn sie (die Domkapitulare) sich nicht durch nächtliches Chor-Bethen, bußfertiges, clerikalisches Leben und Unerschütterlichkeit pro integritate fidei et libertate ecclesie auszeichnen, so können sie zur anwachsenden Verachtung der Kirche und des Evangeliums viel beytragen. Hier haben wir auf Sailer, Makiver und Heinrich, auch Siegert und Wagner gute Hoffnung. Gott erhalte den alten Grafen Thurn<sup>161</sup>. Er hält es mit der Kirche“<sup>162</sup>.

Mit diesen Worten hat Wittmann auch eines seiner Hauptanliegen angesprochen, nämlich Recht und Freiheit der Kirche. Zeitlebens hat er gegen staatliche Bevormundung der Kirche gekämpft. Als er 1822 als Dompfarrer eine Rede, die er, wie üblich, im Anschluß an eine Hinrichtung an das Volk hielt, dem Königlichen Kreis- und Stadtgericht zur Zensur vorlegen sollte, weigerte er sich mit der Begründung, die katholische Kirche habe einer weltlichen Macht nie ein Urteil über christliche Sitten- und Glaubenslehren zuerkannt<sup>163</sup>.

Ebenso lehnte Wittmann jedes Mitspracherecht des Staates bei Ausbildung und Auswahl des Klerus ab. 1823 und 1831 wandte er sich gegen die Abordnung eines bischöflichen Kommissars zum sogenannten Pfarrkonkurs, einer staatlichen Prüfung für angehende Geistliche, da der Staat seiner Meinung nach unberechtigt war, solche Prüfungen abzuhalten, durch die kirchliche Beteiligung aber sein Verhalten legitimiert werde; die Regierung beurteile die Kandidaten nach *ihren* Kriterien und nicht nach denen der Kirche<sup>164</sup>. Als die Regierung Ende 1830 einen „Prediger-Konkurs“ veranstaltete und das Ordinariat zur Beteiligung einlud, lehnte Wittmann, damals Generalvikar, wiederum ab, ja er weigerte sich sogar, die Einladung zu unterzeichnen<sup>165</sup>. Die Prüfung fand dennoch statt und Witt-

<sup>155</sup> BZAR, Pfa Regensburg-Dom.

<sup>156</sup> BZAR, Sammlung Wittmann A 2.

<sup>157</sup> Lehner, Michael Wittmann, 39.

<sup>158</sup> Schwaiger, G. M. Wittmann, 329 f.

<sup>159</sup> Mittermüller, Leben und Wirken, 195.

<sup>160</sup> Mittermüller, Leben und Wirken, 195.

<sup>161</sup> Zu den hier genannten Mitgliedern des neuen Domkapitels vgl. P. Mai, Johann Michael Sailers Wirken als Weihbischof und Bischof im Bistum Regensburg (im folgenden gekürzt: Mai, Johann Michael Sailers Wirken), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 16 (1982) 164 f.

<sup>162</sup> BZAR, Sammlung Wittmann K 65/1819.

<sup>163</sup> BZAR, Pfa Regensburg-St. Ulrich.

<sup>164</sup> BZAR, Gen. 85 und Sammlung Wittmann K 65/1823.

<sup>165</sup> Lehner, Michael Wittmann, 225 f.

mann sollte zwei durchgefallenen Kandidaten das Ergebnis mitteilen bzw. die Mitteilung unterschreiben. Daraufhin schrieb er am 15. Januar 1831 an Bischof Sailer: „... Solchen positiven Antheil kann ich wider den Ausspruch Jesu Christi: ‚Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra ...‘ nicht nehmen und lege das freymüthige Bekenntniß ab, daß das christliche Predigeramt von Christus nur dem Episkopate und keiner weltlichen Macht untergeben worden ist.“ Gleichzeitig legte er das Generalvikariat nieder<sup>166</sup>. Sailer konnte ihn zwar zum Verbleiben im Amt bewegen, nicht aber zur Leistung der erbetenen Unterschriften<sup>167</sup>.

Besonders hervorgetan hat sich Wittmann in einem Konflikt zwischen Staat und Kirche der als „Mischehenstreit“ in die Geschichte eingegangen ist. Verursacht wurde dieser Streit durch das Religionsedikt von 1818, das die katholischen Priester auch dann zur Einsegnung konfessioneller Mischehen verpflichtete, wenn nicht die katholische Erziehung aller Kinder gewährleistet war. Die damaligen kirchlichen Vorschriften verboten aber jede Beteiligung eines katholischen Priesters an solchen Eheschließungen<sup>168</sup>. Eine Eskalation der Auseinandersetzung erfolgte, als Ende 1830 der protestantische Freiherr Gottlieb Karl von Thon-Dittmer mit der katholischen Baroness Alvine von Rummel einen Ehevertrag einging, wonach alle Kinder aus der Ehe protestantisch erzogen werden sollten<sup>169</sup>. Daraufhin verbot Generalvikar Wittmann im Auftrag Bischof Sailers dem Stadtpfarrer von St. Emmeram in Regensburg und dem Kurat in Nittendorf, wo die Trauung stattfinden sollte, jede Beteiligung an derselben. Außerdem erschien am 4. Januar 1831 ein gleichfalls von Wittmann unterzeichnetes einschlägiges Zirkular, dessen Rücknahme wiederum auf dem Landtag von 1831 gefordert wurde<sup>170</sup>.

Entschiedener noch als der moderatere und schon kränkelnde Sailer hat Wittmann in diesem Konflikt den kirchlichen Standpunkt verfochten und hat durch dauernden Kontakt mit den Ordinariaten anderer Bistümer wesentlich zu einer geschlossenen Haltung des bayerischen Episkopates in dieser Angelegenheit beigetragen<sup>171</sup>. Er untermauerte die katholische Position in dieser Frage auch durch eine Schrift, die 1831 unter dem Titel „Principia catholica de matrimonii catholicorum cum altera parte protestantica“ erschien und im gleichen Jahr ins Deutsche übersetzt wurde („Katholische Grundsätze über die Ehe zwischen Katholiken und Protestanten“)<sup>172</sup>.

Die Hartnäckigkeit, mit der Wittmann die Sache der katholischen Kirche in dieser Auseinandersetzung vertrat, könnte in unserer ökumenisch orientierten Zeit als Intoleranz angesehen werden. Dem wäre das Urteil seines Zeitgenossen Eduard von Schenk entgegenzuhalten, der von Wittmann sagt, er halte zwar an kirchlichen Grundsätzen auf eine Art fest, „die bei den in Mitte liegenden gesetzlichen Bestimmungen über die gegenseitigen Rechte und Pflichten der drei christlichen Konfessionen in Bayern von der Staatsbehörde nicht ganz gebilligt werden“ könne, sein Charakter sei aber „so edel und selbst sein strenger Amtseifer

<sup>166</sup> BZAR, Sammlung Wittmann K 65/1831.

<sup>167</sup> Lehner, Michael Wittmann, 226.

<sup>168</sup> Mai, Johann Michael Sailers Wirken, 203.

<sup>169</sup> BZAR, Gen. 27 und Pfa Nittendorf.

<sup>170</sup> Mai, Johann Michael Sailers Wirken, 204.

<sup>171</sup> BZAR, Gen. 27.

<sup>172</sup> Erscheinungsort jeweils Stadtmhof.



so sehr über alle persönliche Leidenschaft erhaben“, daß er in Regensburg selbst von Seite der billig denkenden Protestanten allgemeine Achtung genieße<sup>173</sup>.

Seine bei seinem fortgeschrittenen Alter erstaunliche Aktivität bewies Wittmann auch bei der Erfüllung von spezifisch bischöflichen Pflichten wie Visitationen, Firmungen und Erteilung von Weihen. Solche Aufgaben mußte er wegen des schlechten Gesundheitszustandes von Bischof Sailer<sup>174</sup> seit 1829 fast allein bewältigen. Seit Wittmanns Ernennung zum Weihbischof wurden alle Priesterweihen und die der Priesterweihe vorausgehenden Ordinationen von ihm vorgenommen<sup>175</sup>. Die Erteilung der Firmungen erforderte strapaziöse Reisen durch das gesamte Bistumsgebiet<sup>176</sup>. Dasselbe gilt für die Visitationen der einzelnen Seelsorgestellen. Über diese Visitationen hat Wittmann genaue Protokolle verfaßt, die uns einen interessanten Einblick in die damaligen Zustände in den Pfarreien gewähren<sup>177</sup>. Besondere Beachtung schenkte er bezeichnenderweise dem Lebenswandel des Klerus, mit dem er übrigens im allgemeinen zufrieden war, und der Erziehung der Jugend.

#### V. Erhaltung, Wieder- und Neuerrichtung von Ordensniederlassungen

Sein Aufstieg in hohe Kirchenämter gab Wittmann auch die Möglichkeit, entscheidenden Anteil an der Restauration des Ordenswesens im Bistum Regensburg zu nehmen. Wittmann betrachtete die Aufhebung fast aller Klöster in der Säkularisation als äußerst schmerzlichen Verlust für die Kirche<sup>178</sup>. Er unterstützte deshalb schon als Regens und Dompfarrer alle Versuche, Klöster bzw. Ordensgemeinschaften zu erhalten, zu festigen, wiederzugründen oder neu ins Leben zu rufen. Sein Einfluß bei Fürstprimas Dalberg, dessen Beichtvater er war, trug dazu bei, daß die Regensburger Klöster der Dominikanerinnen (Hl. Kreuz) und Klarissen mit der Leitung katholischer Mädchenschulen betraut wurden<sup>179</sup>. Nach dem Übergang Regensburgs an Bayern 1810 überzeugte er die zuständigen Behörden vom gesellschaftlichen Nutzen der Erziehungsarbeit der beiden Klöster und rettete diese damit vor der drohenden Aufhebung<sup>180</sup>.

Wittmann bemühte sich aber nicht nur um die rein institutionelle Erhaltung der Klöster, sondern auch um die Bewahrung des Ordensgeistes und damit ihrer inneren Lebenskraft. Weniger Glück hatte er in dieser Beziehung mit den Chorfrauen de Notre Dame in Stadtamhof, deren außerordentlicher Beichtvater er war<sup>181</sup>. Dieses Stift war 1803 vor der Säkularisation verschont geblieben, weil es ein Pensionat für adelige Mädchen betrieb. Die innere Unordnung, die in den

<sup>173</sup> Lehner, Michael Wittmann, 232.

<sup>174</sup> Vgl. Mai, Johann Michael Sailers Wirken, 199 ff.

<sup>175</sup> Mai, Johann Michael Sailers Wirken, 187 ff.

<sup>176</sup> Vgl. BZAR, Gen. 7.

<sup>177</sup> BZAR, Gen. 60. — Vgl. auch J. B. Lehner, G. M. Wittmann von Regensburg in seiner weihbischoflichen Tätigkeit, in Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangesichte, Jg. 8 (1933), S. 93—144.

<sup>178</sup> J. B. Lehner, Bischof G. M. Wittmann von Regensburg und die Klöster (im folgenden gekürzt: Lehner, Wittmann und die Klöster), in: Jahresberichte des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangesichte 7 (1932) 64 f.

<sup>179</sup> BZAR, Sammlung Wittmann K 65/1809; Lehner, Wittmann und die Klöster, 66.

<sup>180</sup> Lehner, Wittmann und die Klöster, 67 ff.

<sup>181</sup> BZAR, Sammlung Wittmann K 65/1803.

folgenden Jahren vor allem durch Aufweichung der Klausur entstand, führte aber dazu, daß die Nonnen selbst die Regierung zur Aufhebung ihres Stiftes drängten und sie 1809 auch erreichten<sup>182</sup>.

Auch an der Wiederherstellung des Klosters Metten hatte Wittmann Anteil<sup>183</sup>. Dagegen hatten seine Bemühungen in den Jahren 1826—1830 um Wiedererrichtung des 1810/1812<sup>184</sup> aufgelösten Regensburger Karmelitenklosters zunächst keinen sichtbaren Erfolg<sup>185</sup>. Die Wiedereröffnung des Klosters erfolgte erst 1836<sup>186</sup>, einige Jahre nach dem Ableben Wittmanns. Die Neubelebung des Elisabethinerinnen-Klosters in Straubing-Azelburg 1829 hinwider kann teilweise auf den Einfluß des damaligen Weihbischofs Wittmann zurückgeführt werden<sup>187</sup>.

Besonders verdient machte sich Georg Michael Wittmann aber bei der Gründung eines neuen Ordens, dem der „Armen Schulschwestern“. Auf Weisung des Dompfarrvikars Wittmann bereitete dessen Kooperator Mauerer, der nach Auflösung des Klosters Notre Dame in Stadtamhof 1809 den Unterricht an der dortigen Mädchenschule übernommen hatte, drei seiner Schülerinnen, Karolina Gerhardinger, Anna Hotz und Anna Praun für den Lehrberuf vor. 1812 erhielten sie ihr Befähigungszeugnis und wurden im Schuldienst angestellt<sup>188</sup>. Anfang 1817 begannen die drei Lehrerinnen gemeinsam am Abend zu beten und aus Heiligenviten zu lesen<sup>189</sup>. Allmählich entwickelte sich daraus ein Gemeinschaftsleben. Die Initiative lag dabei zunächst vor allem bei Anna Praun, die allerdings später aus diesem Kreis ausschied<sup>190</sup>. Wittmann, als Lokalschulinspektor der dienstliche Vorgesetzte der Lehrerinnen, war auch ihr Seelenführer und wirkte durch sein persönliches Leben als Vorbild für sie<sup>191</sup>. Ihr Vorhaben, ein Kloster zu gründen, deckte sich offenbar mit seinen eigenen Absichten, hatte er doch schon 1811 die besondere Eignung von Ordensfrauen für die Erziehung der weiblichen Jugend ausführlich dargelegt<sup>192</sup>. Konkrete Schritte wurden aber erst unternommen, nachdem Wittmann 1829 Weihbischof geworden war. Zunächst wurde der Plan verfolgt, das ehemalige Frauenkloster Notre Dame in Stadtamhof wiederherzustellen<sup>193</sup>. Ein entsprechendes Gesuch wurde den zuständigen Behörden übermittelt und hatte auf Grund der Einwirkung Wittmanns Aussicht auf Erfolg<sup>194</sup>. Die Bürger von Stadtamhof lehnten aber die Überlassung des vorgesehenen Gebäudes, nämlich des ehemaligen Klosters St. Mang, ab, und forderten, „die Bitt-

<sup>182</sup> Lehner, Wittmann und die Klöster, 70.

<sup>183</sup> J. B. Lehner, Bischof Georg Michael Wittmann (1760—1833) und das Kloster Metten.

<sup>184</sup> O. Merl, Die Karmeliten der thesesianischen Reform (im folgenden gekürzt: Merl, Die Karmeliten), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 368 f.

<sup>185</sup> BZAR, K1 76.

<sup>186</sup> Merl, Die Karmeliten, 370 ff.

<sup>187</sup> BZAR, K1 129.

<sup>188</sup> Lehner, Wittmann und die Klöster, 70 f.

<sup>189</sup> Vgl. BZAR, Sammlung Wittmann 44, S. 58.

<sup>190</sup> BZAR, Sammlung Wittmann 44, S. 58 ff.

<sup>191</sup> Lehner, Wittmann und die Klöster, 71.

<sup>192</sup> Vgl. L. Ziegler, Die Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau im Bistum Regensburg (im folgenden gekürzt: Ziegler, Die Armen Schulschwestern), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 447.

<sup>193</sup> Vgl. BZAR, K1 133.

<sup>194</sup> BZAR, K1 133.

stellerinnen zur Beruhigung ihres Klostereifers zum Eintritt in eines der schon bestehenden Klöster Bayerns“ anzuweisen<sup>195</sup>.

Nachdem die Pläne zur Errichtung einer Ordensniederlassung in Stadthof nicht verwirklicht werden konnten, unternahm Franz Sebastian Job, der Beichtvater der Kaiserin Karoline in Wien, ein Schüler und Freund Wittmanns, einen neuen Versuch in seiner Heimatstadt Neunburg vorm Wald<sup>196</sup>. Inzwischen führte Wittmann Karolina Gerhardinger und zwei Gefährtinnen in den Geist der Notre-Dame-Regel ein<sup>197</sup>. Zugleich veranlaßte er seinen Schüler, den Priester Matthias Siegert, die Betreuung der künftigen Schulschwestern zu übernehmen<sup>198</sup>. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten hatte Job mit seinem Unternehmen Erfolg. Am 30. November 1834 wurde das Stammkloster der Armen Schulschwestern ULF in Neunburg vorm Wald eingeweiht<sup>199</sup>.

Georg Michael Wittmann wird von den Armen Schulschwestern mit Recht als ihr geistlicher Vater betrachtet, obwohl er die formelle Errichtung des neuen Ordens nicht mehr erlebte. Er starb nämlich am 8. März 1833<sup>200</sup>. In seiner Trauerrede hat Domkapitular Melchior Diepenbrock das Wirken Wittmanns für Stadt und Bistum Regensburg gewürdigt. Dabei stellte er einen treffenden Vergleich zwischen Wittmann und dem im Jahr zuvor verstorbenen Bischof Sailer<sup>201</sup> an, mit dem wir unsere Ausführungen beschließen wollen: „Da sah das Bisthum Regensburg zwey der ausgezeichnetsten Lichter der katholischen Kirche in Deutschland als Bischöfe auf seinem Leuchter. Sie hatten sich schon lange zuvor gekannt und als Freunde geliebt; denn wie sehr sie auch durch angeborne Eigenthümlichkeit, durch frühere Lebenswege und Schicksale, durch Beruf und Stellung verschieden waren, es war dennoch *ein* Streben, *ein* Ziel, *ein* Glaube, *eine* Liebe, die sie vereinigte, die sie einander innerlich nahe brachte, noch ehe sie äusserlich sich nahe geworden. Der Eine von jeher mehr auf den offenen Schauplatz der Welt hingestellt, in's Weite zu wirken, der Andere durch seine Stellung auf einen engeren Kreis zu mehr intensiver Wirksamkeit angewiesen, arbeiteten sie beyde für Gottes Reich, kämpften beyde gegen Unglauben, Weltsinn und Finsterniß; der Eine ein Johannes, der Jünger der Liebe, mit dem zahmen Vöglein im Schooße, der Andere ein Jakobus, der Gerechte, mit den Kamelschwielen an den Knien vom unaufhörlichen Beten im Tempel.“

<sup>195</sup> Ziegler, Die Armen Schulschwestern, 450 f.

<sup>196</sup> BZAR, Kl 133 und Sammlung Wittmann B 4, III.

<sup>197</sup> Ziegler, Die Armen Schulschwestern, 451.

<sup>198</sup> BZAR, Sammlung Wittmann B 4, III.

<sup>199</sup> Ziegler, Die Armen Schulschwestern, 456.

<sup>200</sup> BZAR, Sammlung Wittmann A 9.

<sup>201</sup> Diepenbrock, Trauerrede, 12 f.

